

CHRISTY
BROWN

MEIN VERRUCHTES DOPPELLEBEN ALS COUGAR

EROTISCHER ROMAN



BLUE PANTHER BOOKS

CHRISTY BROWN

MEIN
VERRUCHTES
DOPPELLEBEN
ALS COUGAR

EROTISCHER ROMAN



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS TASCHENBUCH

BAND 3014

1. AUFLAGE: JUNI 2026

VOLLSTÄNDIGE TASCHENBUCHAUSGABE
ORIGINALAUSGABE

© 2026 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: CLAUDIA REES

COVER:

© SCHUMMYONE @ DEPOSITPHOTOS.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MT DESIGN

GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN POLAND

ISBN 978-3-7590-2705-4

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

PROLOG

»*Venice?!*« Svenja starrt mich an. Sie klingt ungläubig. »Was ist das denn bitte für ein Scheißname?«

»Keine Ahnung.«

Ich zucke mit den Schultern und vermeide Blickkontakt, indem ich weiter durch die Windschutzscheibe in die Dunkelheit starre, wo ein schemenhafter Busch zu erkennen ist.

»In Ordnung, *Venice*. Dieses Hotel dort«, Svenja weist mit dem Kinn kurz nach rechts, ohne mich aus den Augen zu lassen, »hat doch sicherlich eine Bar. Dort gehen wir jetzt hin. Und dann erzählst du mir in Ruhe, was hier los ist. Verdammt! *Venice!* Ich fasse es nicht.«

Sie schüttelt den Kopf, dann steigt sie aus dem Auto, die Tür schließt sich geräuschvoll hinter ihr. Ich atme aus und werfe dem Busch, vor dem ich parke, einen letzten Blick zu. Das ist er, der Scheitelpunkt der Parabel, ich erkenne ihn ganz zweifellos, auch wenn ich ihn nicht erwartet habe. Ich erkenne den Scheitelpunkt, ob es sich aber um eine nach oben oder nach unten geöffnete Parabel handelt, kann ich von hier aus nicht sehen, das bleibt abzuwarten. Jedenfalls habe ich mich verrechnet, ich gebe es zu. Mein Experiment ist mir um die Ohren geflogen.

1

Nennt mich einfach Venice, wie ich wirklich heiße, tut nichts zur Sache. Hallo, freut mich. Ihr kennt mich, ihr kennt mich alle. Auch wenn ihr das nicht glaubt. Lasst uns einmal sehen: Vielleicht bin ich eure Nachbarin, vielleicht die Lehrerin eurer Kinder. Oder das Fräulein, das ihr im Rathaus getroffen habt. Ich könnte auch die Verkäuferin aus der schicken Boutique in der Innenstadt sein. Die Kindergärtnerin, die Bibliothekarin – so oder so, ihr seid mir alle schon begegnet. Vermutlich

öfter als einmal. Ihr fandet mich liebenswert, mein Auftreten kultiviert und höflich. Und für einen Moment, das braucht ihr nicht zu leugnen, für einen Moment ist euch aufgefallen, wie hübsch ich bin. So ein nettes Mädchen, so eine adrette Frau. Niemand, mich selbst eingeschlossen, traut Frauen wie mir zu, wovon ich euch berichten möchte.

Was ich tue, wenn ich zu Venice werde, wenn ich mein Haus verlasse, eine schwarze, nichtssagende Sporttasche über der Schulter tragend, das trauen wir alle eigentlich nur Männern zu, jungen wie alten, weißen wie farbigen, aber eben immer Männern, die sich nehmen, was sie wollen. Wahrscheinlich trage ich eine Jeans, saubere Turnschuhe und einen kuscheligen Kapuzenpulli, am liebsten in Schwarz, wenn ich in meinen sauberen Kleinwagen steige. Wollt ihr wissen, wohin ich fahre? Zu meinen Experimenten. Von diesen Experimenten werde ich erzählen. Ich betone: Ich *erzähle*. Ich beichte nicht, ich bekenne nicht. Ich erzähle. Denn um zu beichten, muss man bereuen. Aber Bekenntnisse macht nur eine, die sich schuldig fühlt.

Ich erzähle von meinen Experimenten, ich bin meine eigene Kontrollgruppe, ich mache die Regeln. Und die sind wie folgt:

Das Ziel, das ich jeweils anfare, um ein neues Experiment durchzuführen, variiert monatlich. Am ersten Samstag des Monats lege ich es fest. An diesem Samstag ist mein Mann nämlich nicht da. Im Sommer geht er segeln, im Winter Squash spielen.

Dienstags dann fahre ich los. Dienstags ist mein Mann auch nicht da, er geht nach der Arbeit zum Männerstammtisch, wöchentlich, sommers wie winters.

Ich treffe keinen Mann zweimal, es geht mir nicht darum, jemanden kennenzulernen. Und ich wahre absolutes Stillschweigen, es gibt niemanden, dem ich je davon erzählt habe. Nicht einmal meiner besten Freundin Svenja. Ich würde ihr

gerne alles erzählen, aber das wäre unfair ihr gegenüber, würde sie in einen Gewissenskonflikt stürzen, immerhin versteht sie sich gut mit meinem Mann. Meine Experimente führen mich nämlich, wie soll ich sagen, in die totale Ekstase. Wahrscheinlich beschreibe ich mein Tun am genauesten, wenn ich sage: Ich reise zu meinen erotischen Träumen, ich lebe hemmungslos meine Begierden aus, einmal monatlich, mit Männern, die ich davor niemals und danach nie wieder getroffen habe.

In meiner Sporttasche, die ich immer bei mir trage, wenn ich mich dienstags davonschleiche, transportiere ich mein Outfit. Auf dem Rückweg nach Hause entsorge ich den Inhalt sorgfältig, meist in verschiedenen Mülltonnen, auf verschiedenen Autobahnrastplätzen – es mag ein bisschen übertrieben wirken, aber so stelle ich sicher, dass ich keine Spuren hinterlasse.

Heute habe ich nichts zu Extravagantes in der Sporttasche versteckt: nur schwarze Dessous aus Spitze, halterlose Strümpfe, ebenfalls aus schwarzer Spitze, hohe schwarze Riemchensandalen, alles handelsüblich, alles letzten Samstag im Kaufhaus in der Innenstadt erstanden. Alles zu einem Stil gehörend, den ich noch nie vorher getragen habe. Sowieso habe ich herzlich wenig Dessous getragen. Es ist ein spätherbstlicher Tag, Laub liegt gelbbraun am nassen Straßenrand. Der Wind bläst stark und die Dämmerung hat bereits eingesetzt, kaum dass ich auf die Bundesstraße abbiege. Und das, obwohl ich um Viertel nach drei losgefahren bin. Nach kurzer Zeit ist es bereits so dunkel, dass ich das Licht meines Fahrzeugs einschalten muss. Die heutige Fahrt wird eine knappe Stunde dauern, ich schalte Musik ein, ein Klavierkonzert, das ich mir eigens für die Fahrt heruntergeladen habe, dann lehne ich mich tief in den Sitz. Meinen Mann nerven Klavierkonzerte, er hört auf Autofahrten gerne Radio, was wiederum mich nervt. Jetzt füllen die klas-

sischen Klänge das Wageninnere und beruhigen mich, was gut ist, ich fühle nämlich, wie sich Nervosität in mir zusammenballt. Draußen setzt grauer Novemberregen ein, der gegen die Scheiben schlägt, ich schalte die Sitzheizung ein und genieße es, im Trockenen zu sitzen. Wäre ich nicht so aufgeregt, wäre das eine sehr gemütliche Fahrt. Nach etwa der Hälfte der Strecke bekomme ich meine Nervosität so weit in den Griff, dass ich Hunger verspüre. Deshalb biege ich an der nächsten Ausfahrt von der Autobahn ab. Ich mag keine Raststätten – zu schäbig, zu traurig, zu improvisiert. Sie eignen sich hervorragend, um heimlich belastende Gegenstände zu entsorgen, zum Essen möchte ich mich hier aber nicht aufhalten. Ich entscheide mich für ein kleines Café in einem niedlichen Dorf nahe der Autobahn, das den Anschein von Sauberkeit und Ordnung genauso ausstrahlt, wie es meine gestreifte Seidenbluse tut, dort nehme ich an einem Tischchen Platz. Es riecht appetitlich und ich bestelle mir eine Kleinigkeit, dann überlege ich und bestelle noch einen Teller Pasta zusätzlich, immerhin esse ich quasi auf Vorrat. Wieder an meinem Platz, nehme ich mein Handy aus der Tasche und lese die Kommunikation vom vergangenen Samstag noch einmal durch.

»Hi Erik. Ich bin Venice. Ich bin achtunddreißig Jahre alt. Weißt du, was ›Cougar‹ bedeutet?«

»Hi Venice! Ja, ich weiß, was Cougar bedeutet.«

Ich unterdrücke ein Grinsen und sehe schnell aus dem Fenster, um mein Gesicht vor der Bedienung zu verbergen. Das ist vollkommen unnötig, vielleicht sogar albern. Mich kennt hier keiner – trotzdem habe ich das Gefühl, etwas verbergen zu müssen. Dieser Erik, den ich bisher nur über den Chat kenne, hat sofort über den Begriff Bescheid gewusst, anders als ich. Ich musste von Svenja darauf gestoßen werden und ihn, mit Svenja am Ohr, in die Suchmaschine eingeben. Dabei habe ich he-

rausgefunden, dass »Cougar« eigentlich »Puma« bedeutet, aber auch ein Begriff für Frauen ist, die einen wesentlich jüngeren Sexualpartner bevorzugen. Diese Information hat mich in den kommenden Tagen zu bildhaften und erfreulichen Fantasien inspiriert und schließlich dazu bewogen, mich samstags um die Vorbereitung meines Cougar-Experimentes zu kümmern. Dabei bin ich auf Erik gestoßen, der sein Alter mit siebenundzwanzig Jahren angegeben hat. Das ist jung. Ich habe erst gezögert, ihn aber dann doch um mehr Bilder gebeten, von seinem Gesicht und schließlich auch von seinem Oberkörper. Allerdings erst, nachdem ich mir versichern lassen habe, dass er bereits Frauen geliebt hat, die noch älter waren als ich.

Ich tippe auf ein Bild von Erik auf meinem Bildschirm, um es zu vergrößern. Er sieht jung aus, aber nicht kindlich. Eher frisch. Ich bin gespannt. Mein Essen kommt, ich lege das Handy beiseite und widme mich den Nudeln mit Lachs. Sie sind verkocht und die Soße ist fad, mit viel zu wenig Lachsstückchen, aber das kann mir meine Laune nicht verderben. Ich beende die mittelmäßige Mahlzeit nach einem Blick auf die Uhr, schiebe den noch halb vollen Teller beiseite und lege Geld auf den Tisch, bevor ich das Café verlasse. Draußen ist das Wetter noch widerlicher geworden, ich renne die wenigen Meter zu meinem Auto. Das Hotel, das ich ausgesucht habe, liegt fernab von allem im Wald. Seit einer Viertelstunde fahre ich im Dunkeln über eine schmale, kurvige Straße, langsam geht mir die Geduld aus. Noch vierzehn Minuten, behauptet mein Navi. Das lässt sich zwar aushalten, ich stöhne aber trotzdem auf. Natürlich könnte ich schneller fahren, aber das ist mir zuwider, lieber lasse ich mich überholen und komme etwas verspätet, aber sicher an. So ist es auch diesmal: Irgendwann erreiche ich meinen Zielort. Der Gebäudekomplex liegt am Ende einer geschwungenen Auffahrt an einem

Bachlauf. Meine Scheinwerfer streifen die Hausfront, als ich auf den Parkplatz abbiege. Das gepflegte Fachwerk und das niedrige Dach strahlen Gemütlichkeit und zugleich Prunk aus, die Anfahrt scheint sich gelohnt zu haben. Ich rolle in meine Parkbucht, schalte den Motor aus und verharre für einige Momente hinter dem Steuer, meine erneut erwachte Nervosität bekämpfend. Dann nicke ich mir selbst zu und verlasse meinen Kleinwagen, die Sporttasche geschultert. Die Hotelangestellte an der Rezeption ist freundlich, sie hat ein karibisches Gesicht und viele kleine lila Zöpfe. Ich mustere sie, während sie auf der Tastatur ihres Computers tippt. Auch sie traut einer Person wie mir nicht im Geringsten zu, mich hier mit einem fremden Mann zu treffen. Ein Lächeln schleicht sich auf meine Lippen, sie wird Augen machen, wenn ich gegen dreiundzwanzig Uhr auschecken werde. Gebucht habe ich natürlich die ganze Nacht, inklusive Frühstück. Ich bekomme die Schlüsselkarte und eine Wegbeschreibung, dann wünscht mir die nette Dame einen angenehmen Aufenthalt und ich gehe durch die gemütliche Empfangshalle, vorbei an einer schönen Sitzgruppe in gestreiftem Grau, zum Aufzug. Es ist halb fünf Uhr, als ich an Zimmer 201 ankomme. Ein schöner Raum mit hellem Holzfußboden und bodenlangen Fenstern empfängt mich, vor denen ein Balkon momentan nicht zum Verweilen einlädt, da auf ihm der Wind peitscht. Ich schaue mir das Badezimmer an, auch hiervon bin ich positiv überrascht: Bis auf die weiße Decke ist der ganze Raum mit großen Natursteinfliesen in einem dunklen, marmorierten Grau ausgelegt, die ziemlich geräumige Dusche ist nur durch eine Glasscheibe vom Rest des Badezimmers getrennt. An den Heizungen hängen kuschelige weiße Handtücher. Passende Bademäntel finde ich im Schrank im Eingangsbereich meines Zimmers. Mein Date, Erik, wird erst um achtzehn

Uhr erscheinen, die ersten Stunden im Hotel gehören mir allein. Ich organisiere das immer so, nutze die Zeit, die ich allein habe, um mich zu akklimatisieren, mich zu entspannen und zu versuchen, jegliche Aufregung loszuwerden. Normalerweise gehe ich dafür eine Runde joggen und erkunde die Gegend um das Hotel herum, aber hier gibt es einen Pool. Vor dem körperlangen Garderobenspiegel stehend, entkleide ich mich, falte den kuscheligen Kapuzenpulli und die Jeans ordentlich zusammen und lege sie in den Schrank. Den Ehering nehme ich vom Finger, schiebe ihn in das Münzfach meines Geldbeutels und schließe diesen im Safe ein. Meine Halskette und meine Ohrringe lege ich auf eines der Nachttischchen. Dann stelle ich mich nackt vor den Spiegel und betrachte meinen Körper. Im Zuge meiner samstäglischen Recherche über Frauen, die sich einen jüngeren Mann als Sexualpartner wünschen, bin ich auf einen Fakt gestoßen, der mir bislang nicht bekannt war: Während Männer wohl mit Mitte zwanzig am meisten Lust auf Sex haben, entwickeln Frauen erst mit vierzig einen entsprechenden Grad an sexuellen Gelüsten. Den Grund dafür habe ich vergessen, es hat vermutlich irgendetwas mit Hormonen zu tun, aber beeindruckt hat mich diese Information doch. Vor allem, als Erik mir den Sachverhalt ungefragt bestätigt hat. Ich nehme mein Handy vom Nachttisch und rufe den Chat mit ihm auf, um nachzulesen.

»Ehrlich gesagt stehe ich viel mehr auf ältere Frauen als auf Gleichaltrige. Die wissen meistens, was sie wollen und wie sie es erreichen. Auch im Bett. Dort werden sie erst jenseits der vierzig wirklich selbstbewusst, jedenfalls meiner Erfahrung nach.«

Ich bin noch diesseits der vierzig. Mein Körper sieht noch genauso aus, wie er mit zwanzig ausgesehen hat, nur in mein

Gesicht setzt meine Hausärztin Doktor Fenninger seit zwei Jahren etwa alle drei Monate ihre kleinen Nadeln und injiziert glatte Haut. Das tut sie zwischen meinen Augenbrauen und um meine Augenwinkel herum. Ansonsten fühle ich mich nicht alt, im Gegenteil. Ich fühle mich gut. Von der verblassenden Lust der Männer und der zunehmenden der Frauen habe ich ehrlich gesagt selbst noch nichts mitbekommen, zwischen meinem Mann und mir laufen die Dinge, wie sie sollen. Sowieso ist es nicht so, als würde ich meinen Mann nicht lieben – meine Experimente sind Outtakes, Abkopplungen, sie haben nichts mit ihm oder uns zu tun. Ich liebe ihn und ich liebe seinen Körper. Die vielen Jahre, die wir gemeinsam verbracht haben, haben uns zusammengeschweißt, auch in körperlicher Hinsicht. Er weiß genau, worauf ich stehe, ich weiß genau, was ihn so richtig in Stimmung bringt. Meine Ehe ist also wirklich nicht der Grund dafür, dass ich mich jeden vierten Dienstag aufmache, um meine Experimente durchzuführen. Es ist vielmehr so, dass ich mir das einfach wert bin. Ich habe Lust auf fremde Körper, auf neue Erfahrungen. Ich habe Lust auf den Rausch des Begehrens, den ich vor allem dann erlebe, wenn ich mit dem Mann nichts teile außer den Moment. Das schmälert die Liebe zu meinem Partner nicht, es führt vielmehr dazu, dass ich mich frei und erfüllt fühle. Trotzdem achte ich peinlich genau darauf, nicht aufzufliegen.

Ich sehe auf die Uhr. Kurz nach halb fünf. Schnell stelle ich mich unter die Dusche und brause meinen Körper ab, dann hülle ich mich in einen der beiden Bademäntel und ziehe mir die Badelatschen aus Filz an. Im Schrank neben der Garderobe wartet eine Saunatasche auf mich, die ich mir greife. Der Grund, warum ich dieses Hotel ausgesucht habe, liegt im Keller des Gebäudes: ein den Gästen vorbehaltener Spa-Bereich mit einer Salzsaua, einer finnischen Sauna, einem Dampfbad

und einem Pool, der über einen Innen- und Außenbereich verfügt. Nicht zu vergessen: der heiße Whirlpool, ebenfalls im Außenbereich. Ich habe noch etwas mehr als eine Stunde Zeit, um diese Annehmlichkeiten allein zu genießen. Nur mit meinem Bademantel bekleidet laufe ich durch den Gang des Hotels. Ein Pärchen begegnet mir, ebenfalls im Bademantel. Er ist gut aussehend, der südländische Typ, mit einem dunklen Bartschatten und dunklen Augen. Im Vorbeigehen lächle ich ihnen zu, dann bin ich am Fahrstuhl angekommen, der mich direkt in den Spa-Bereich bringt.

Angenehmer Duft schlägt mir entgegen, als sich die Aufzugtüren öffnen. Ein Wegweiser verrät mir den Weg zur finnischen Sauna, in die ich als Erstes gehen möchte. Dazu muss ich die große Halle, in der der Innenpool liegt und gegen deren gläserne Wände der Regen prasselt, verlassen und ein kleines Stück durch den Sturm zu einer Holzhütte laufen. Der Wind greift mir kalt unter den Bademantel, ich spüre ihn bis an die Oberschenkel, dann schließt sich die dicke Tür der Holzhütte hinter mir. Im schummrigen Licht erkenne ich Kleiderständer, an denen die Bademäntel der anderen Hotelgäste hängen. Dahinter befindet sich eine zweite Tür, an der ein Schild hängt. Achtzig Grad! Die Hitze empfängt mich und nimmt mir für einen Moment den Atem, dann sehe ich mich um. Nur ein älteres Pärchen sitzt gemeinsam im oberen Bereich, nahe dem Ofen. Beide sind schätzungsweise schon weit über achtzig, was schade ist. Um in Stimmung zu kommen, schaue ich mir nämlich gerne die Männer anderer Frauen in der Sauna an und stelle mir vor, was sie so anstellen, um ihre Partnerin zu befriedigen. Wenn sie attraktiv genug sind, stelle ich mir vor, was sie mit mir anstellen würden beziehungsweise ich mit ihnen. Der schweißüberströmte Opi dort drüben eignet sich jedenfalls nicht. Ich breite mein Saunatuch auf der mittleren

Holzbank aus und lege mich auf den Bauch, schließe die Augen und fühle, wie alle Anspannung aus meinem Körper entweicht. Ein Rascheln und das leise Klappern der Tür verraten mir, dass die älteren Herrschaften die Sauna verlassen haben. Langsam bildet sich Schweiß auf meiner Stirn und meinen Schultern. Ich höre das Rauschen der Dusche im Vorraum, dann neue Stimmen. Kurz darauf streift ein kühler Luftzug meine Seite und die Tür klappert erneut. Leise Schritte, ein geflüstertes »Hallo«. Ich hebe den Kopf und sehe das Pärchen, das mir vor dem Aufzug begegnet ist. Top. Dieser Mann ist durchaus hübsch genug, um mich anzukurbeln. Ich lächle ihnen zur Begrüßung zu, dann lasse ich den Kopf wieder auf die Arme sinken. Der Schweiß läuft mir von den Schultern über den Rücken und vom Nacken das Dekolleté hinab, achtzig Grad sind nicht wenig. Ich setze mich auf und ziehe die Beine an, die Steine auf dem Ofen glühen sacht im dämmrigen Licht. Das Pärchen sitzt etwa dort, wo vorhin die älteren Herrschaften saßen. Ich lächle diskret und freundlich zu ihnen hinüber und strecke mich kurz, sie lächeln zurück. Er hat eine breite Brust und einen flachen Bauch, außerdem starke Arme und Beine. Wahrscheinlich ist er ziemlich schwer, wenn er sich auf einen legt. Und er scheint einige Jahre jünger als ich zu sein. Das passt zum heutigen Thema. Ich schließe die Augen und stelle mir vor, wie er sich vorbeugt, seiner Partnerin einen Kuss auf die Wange haucht und ihr zuraunt:

»Gleich bist du wieder dran, Baby. Mach dir nichts draus.« Dann erhebt er sich in meiner Vorstellung und kommt durch den kurzen Mittelgang der Sauna auf mich zu, kniet sich vor mir hin. Dort, wo seine Hände in meinen Gedanken meine Knie berühren, bekomme ich trotz der achtzig Grad eine Gänsehaut. Wohlig erschauernd stelle ich mir vor, wie er mir zulächelt und meine Beine auseinanderschiebt, aber

dann muss ich diese Fantasie abwürgen, als ich merke, wie sehr sie mich erregt. Ich möchte noch warten, will mir den Appetit nicht verderben. Um auf andere Gedanken zu kommen, verlasse ich die Sauna. Im Vorraum stelle ich mich unter die Dusche und drehe am Regler, bis das Wasser lauwarm ist. Kalt mag ich nicht, egal, wie verschwitzt ich bin. Das Duschgel, das das Hotel bereitgestellt hat, duftet. Ich schäume mich großzügig ein, dann trockne ich mich ab und werfe mir den Bademantel über, um nach draußen in die herbstliche Dunkelheit zu treten. Jetzt fühlt sich die eisige Kälte von Wind und Regen nur erfrischend an. Lächelnd drehe ich mein erhitztes Gesicht dem Wetter entgegen und atme tief ein, die Holzhütte im Rücken. Vor mir liegt der Außenpool, heller Dampf steigt von ihm auf, nur ein einsamer Schwimmer dreht seine Runden. Links führt ein kleiner, von niedrigen Laternen beleuchteter Weg am Pool vorbei. Ich folge ihm barfuß – der nasse, kalte Boden ist eine willkommene Abkühlung unter meinen nackten Fußsohlen. Von hier aus kann man die erleuchteten Fenster der Hotelzimmer sehen. Bei den meisten sind die Vorhänge zugezogen. Auch ich werde bald zurück auf mein Zimmer gehen müssen, die Vorhänge zuziehen, mir das Haar frottieren und kämmen, etwas Wimperntusche und Rouge auftragen. Die Dessous werde ich noch nicht anziehen. Ich werde den Bademantel tragen, wenn ich Erik empfangen. Und darunter Badekleidung, für den Fall, dass wir nicht nur die Sauna, sondern auch den Pool nutzen wollen.

Er ist pünktlich. Obwohl er wie ich eine Schlüsselkarte an der Rezeption bekommen haben muss, klopft er höflich an der Tür.

»Komm rein!«, rufe ich, auf dem weiß bezogenen, breiten Bett liegend. Obwohl das nicht mein erstes Experiment, also

nicht mein erster fremder Mann ist, klopft mir das Herz doch bis zum Hals. Was, wenn er mir nicht gefällt? Auf Fotos sehen Menschen häufig ganz anders aus als in echt, besser nämlich. Und auch gut aussehende Menschen können ätzend sein. Oder mich ätzend finden. Ich versuche, bedacht zu atmen, um meinen Puls wieder nach unten zu regulieren. Die Tür öffnet und schließt sich, ich kann es hören, aber nicht sehen. Schritte nähern sich, dann steht er im Raum. Erik, siebenundzwanzig Jahre jung und erfahren im Umgang mit älteren Liebhaberinnen. Außerdem mindestens einen Meter neunzig groß. Ich sehe es, als ich aufstehe, er überragt mich bei Weitem. Hübsch ist er auch. Er hat honigblondes, lockiges Haar, das an den Seiten kurz geschnitten und nass vom Regen ist. Außerdem große braune Augen und markante Wangenknochen. Am besten gefallen mir aber seine Lippen, seine Oberlippe, um genau zu sein. Die ist voll und geschwungen.

»Hallo Venice.« Er lächelt, wobei seine fantastische Oberlippe so verführerisch aussieht, und kommt auf mich zu. Seine Stimme ist jugenhaft und dunkel zugleich, süß und sexy in einem. Auch auf seinem Mantel glitzert Nässe, er legt ihn über eine kleine gepolsterte Bank, die an der Wand steht. Darunter trägt er einen beigefarbenen Wollpullover und Jeans. Jetzt stehen wir voreinander. Sein Hals, der im Kragen des Pullovers verschwindet, sieht ziemlich muskulös aus und lässt auf mehr hoffen.

»Hallo Erik.« Ich lächle ihn an und lasse mich umarmen. Ein warmer, gepflegter Duft nach Mann entströmt seinem Pulli und hüllt mich für einen Moment ein. Er hält mich fest und sieht mir in die Augen, als er mich wieder loslässt. Insgesamt wirkt er ziemlich selbstsicher. Dass er außerdem so groß und stark ist, zerstreut meine letzten Bedenken, sein Alter betreffend.

»Hast du Lust, direkt in den Spa-Bereich zu gehen? Ich finde, das Wetter schreit danach«, frage ich und zeige auf das Fenster, vor dem der Regen mit unverminderter Heftigkeit rauscht.

»Absolut.« Erik nickt. Ich zeige ihm, wo sein Bademantel hängt und warte, auf dem noch jungfräulichen Bett liegend, während er sich im Badezimmer umzieht. Als er wiederkommt, trägt er den Bademantel offen, darunter nur eine dunkelblaue Badehose.

»Oh, wow«, sage ich. Erik ist unbestreitbar heiß. Seine Brust ist auffallend gut entwickelt, genauso die Muskulatur seines Bauches. Er hat ein Sixpack wie jemand, der Werbung für Surfbretter oder Sportklamotten macht. Seine Schultern und Arme werden leider von den Ärmeln des Bademantels verborgen, aber ich bin mir sicher, dass sie genauso massiv sind wie der Teil seines Oberkörpers, den ich sehen kann. Eriks makellose Haut spannt sich glatt und samtig über seine Muskelberge, in natura ist dieser Junge noch viel appetitlicher als auf den Bildern, die er mir geschickt hat. Entweder ist er Stammgast im Fitnessstudio oder Zimmermann. Anders lässt sich ein solcher Zustand der Muskulatur nicht erklären, zumindest nicht für mich. Schweigend gehen wir nebeneinander durch den Hotelflur zum Aufzug, der auch direkt erscheint, kaum dass ich den Knopf betätigt habe. Das Innere des Fahrstuhls ist verspiegelt. Erik und ich lächeln uns via Spiegel zu. Wir sehen gut aus, vollkommen im Partnerlook – weiße Hotelbademäntel und ebenfalls weiße Einmalbadelatschen. Ich wirke winzig und zierlich neben ihm, dem sehr großen Kleinen. Und obwohl ein gewisser Altersunterschied sichtbar ist, harmonisieren wir miteinander, zumindest optisch. Auch unser Schweigen ist nicht unangenehm, sondern entspannt. Als der Fahrstuhl sich öffnet, wartet das Pärchen, das ich heute schon zweimal gesehen habe, vor der Tür. Kurz habe ich Blickkontakt mit

dem dunkelhaarigen, hübschen Mann, dann spüre ich Eriks Hand auf meiner Taille, selbstbewusst und besitzergreifend. Diese einfache Geste hat einen irren Effekt auf mich – die männliche Dominanz, die daraus strahlt, löst augenblicklich Schwindel bei mir aus. Dass der andere Mann deutlich älter ist als mein junger Erik, scheint ihn nicht zu verunsichern. Ich rücke etwas näher an ihn heran, als wir den Badebereich betreten. Die beiden anderen, die hinter uns im Fahrstuhl verschwunden sind, waren offenbar die letzten Badegäste, denn das Wasser des verwaisten Pools ist glatt. Kein Wunder, es ist Abendessenszeit. Ich lächle den erstaunlich souveränen Kleinen, dessen Hand noch immer auf meiner Seite ruht, an und gleite aus seinem Griff, um meinen Bademantel an einen dafür vorgesehenen Ständer aus hellen Hölzern zu hängen. Erik lässt seinen Blick in aller Ruhe über meinen Körper gleiten. Ihm gefällt, was er sieht, ich kann es an seinem Gesichtsausdruck erkennen. Der Pool ist in einem dunklen Blau gefliet; ich folge einer geschwungenen Treppe, die ins ruhige, klare Wasser führt. Ich habe Herzklopfen, als ich ins Wasser gleite und die ersten Schwimmzüge mache. Ein aufgeregtes, flirtiges Herzklopfen, mitsamt etwas Kitzeln im Bauch. Wir schwimmen durch den Ausgang in den Außenbereich des Pools, wo das Wasser dampft und der Regen die Wasseroberfläche aufmischt. Erik schwimmt hinter mir, ich durchquere den Pool, dessen Wasser mir ein klein wenig zu kalt ist, und komme als Erste am Rand an, an dem Liegen unter der Wasseroberfläche zum Entspannen einladen. Darauf achtend, dass meine Schultern nicht aus dem schützenden Wasser ragen, lehne ich mich an die Kante der Liegen und schaue Erik entgegen. Ich habe den Moment verpasst, als er seinen Bademantel abgenommen hat, weil ich vor ihm in den Pool gestiegen bin. So konnte ich seinen Körper noch nicht in ganzer Pracht, also ohne Bade-

hose betrachten, auch jetzt sind seine Schultern vom Wasser verdeckt. Nach einem letzten, kräftigen Schwimmzug kommt er bei mir an, aber er schwimmt nicht neben mich, sondern direkt vor mich, seine Hände rechts und links von mir auf der Kante abstützend. Es sind große Hände, richtige Pranken. Wenn ich recht habe und er Zimmermann ist, sind sie nicht nur groß, sondern auch rau. Das bleibt abzuwarten, bisher habe ich sie lediglich durch den Stoff meines Bademantels gespürt. Nur eine Armeslänge Abstand trennt uns jetzt noch voneinander. Weil er unter Wasser liegt, das ihn vor Wind und Regen schützt, sehe ich seinen Oberkörper noch immer nur in verschwommenen Schemen, aber zum ersten Mal sehe ich sein Gesicht aus nächster Nähe. Seine großen, hellbraunen Augen sind mandelförmig und von langen, braunen Wimpern bekränzt. Nicht nur seine Wangenknochen, auch sein Unterkiefer ist markant. Seine Haut ist jugendlich straff, glänzend und glattrasiert. Und seine Lippen ... Aus der Nähe sind sie noch viel besser. In ihrer vollen Frische erinnern sie mich an prächtige Früchte auf dem Wochenmarkt. Er lächelt mich an, herausfordernd und lausbubenhaft. Unwiderstehlich. Ich spüre, wie es in meinem Bauch zu flirren beginnt, als wäre ich ein Kind und säße auf einem Karussell. Langsam verringert Erik den Abstand zwischen uns, indem er seine Arme anwinkelt und sich so an den Rand zieht. Sein breiter Hals taucht aus dem Wasser, dann seine Schultern, die noch mächtiger und definierter sind, als ich zu hoffen gewagt hatte. Das Flirren in meinem Bauch nimmt zu, es fühlt sich an, als gäbe das Karussell Vollgas. Dass mir das Wasser eigentlich zu kalt ist, merke ich jetzt nicht mehr. Auch vom Wind, der mir ins Haar fährt, bekomme ich nichts mehr mit. Bis zu den Schlüsselbeinen taucht Erik auf, dann stoppt er, jetzt nur mehr eine halbe Armeslänge von mir entfernt. *Küss mich*, denke ich und beiße mir unbewusst auf

die Lippen, mein ganzer Körper ist vor Spannung wie gelähmt. Als er sich vorbeugt, umspielt ein leichtes Lächeln Eriks offene Lippen, die so unheimlich lecker aussehen, dass ich den Blick kaum von ihnen lösen kann. Endlich berührt mich sein Mund, allerdings nur ganz leicht – ein zarter Kuss, so flüchtig wie verlockend –, dann zieht Erik seinen Kopf wieder zurück und sieht mich an. Noch immer umspielt dieses Lächeln seinen Mund, ein beinahe provokantes Lächeln, irgendwo zwischen herausfordernd und niedlich. Heiß. Ich fühle mich wie ein Pony, dem man ein Stück Zucker vor die Nüstern hält, nein, eher wie ein Pumaweibchen vor einem wirklich leckeren Stück Fleisch. Einen Moment lang bin ich versucht, über das sprichwörtliche Stöckchen zu springen, das der heiße Kleine mir hinhält. Mich vom Beckenrand in seine Arme zu stoßen und seine Lippen zu suchen, den ersten richtigen Kuss vor lauter Gier selbst zu inszenieren, aber ich halte an mich. Es ist nicht nur die Lust am Spiel, die mich zurückhält. Da ist auch etwas, das mich irritiert: ein leises Knistern vielleicht, mit dem ich nicht ganz umzugehen weiß, weil ich *damit* nicht gerechnet habe, weil es hier nichts zu suchen hat. Der hübsche Junge und ich haben uns einvernehmlich zu einem Treffen verabredet, dessen Hauptüberschrift die körperliche Liebe ist. Genuss ohne Reue, Sex mit Sympathie, aber ohne Fortsetzung. Das alles bedarf keiner Irritation und keines Knisterns, sei es auch noch so leise. Schon gar nicht, wenn es ein Treffen ist, bei dem ich die gelassene, erfahrene Jägerin darstelle, die sich an jungem Gemüse vergreift. Gegen Unsicherheit hilft bekanntlich nur Flucht nach vorne. Ein leichter Schauer überläuft mich, halb schüttele ich die Irritation ab, halb friere ich. »Mir ist viel zu kalt. Wollen wir in den Whirlpool oder in die Sauna?«

Auch ich kann provokant lächeln, herausfordernd und damenhaft. Ihm die Sauna vorzuschlagen bedeutet, ihm

Nacktheit vorzuschlagen. Sein Lächeln bleibt souverän, als er antwortet.

»Ich überlasse dir die Entscheidung, der Whirlpool ist näher. Ich weiß nicht, ob du es bis zur Sauna schaffst.«

Er hebt eine Hand aus dem Wasser und zeigt erst zum Whirlpool, der direkt neben unserem Becken liegt, dann zur finnischen Saunaholzhütte. Um zur Sauna zu kommen, müsste man etwa fünf Meter durch den Regen rennen. Ich verziehe das Gesicht, unsere Bademäntel hängen am dafür vorgesehenen Holzständer neben dem Innenbecken. Als ich mich Erik wieder zuwende – ich hatte mich, seinem zeigenden Finger folgend, nach der Sauna umgedreht – hat sich sein Gesichtsausdruck verändert. Das ins Grinsen changierende Lächeln ist aus seinem Gesicht verschwunden, der Blick ist ernst, tief und männlich. Dann küsst er mich. Er tut es mit einer selbstverständlichen Ruhe. Seine Hände schieben sich hinter meinen Rücken, als hätte er mich schon tausendmal umarmt, seine Lippen sind so frisch und lecker, wie sie aussehen. Ich spüre seine Zunge an meiner. Er schmeckt gut, männlich und gepflegt. Unser Kuss dauert an, Erik zieht mich näher an sich. Ich spüre seine Brust an meiner, meine Unterschenkel streifen unter Wasser seine Knie. Adrenalin pocht in meinen Ohren, das Tempo meines Herzschlags hat sich vervielfacht. Dieser kleine Junge küsst gut. Das Ungemach der Situation – die Temperatur des Wassers, meine unerwartete Unsicherheit sowie die Saunafrage – ist im Sekudentempo in den Hintergrund geraten.

»Ist dir jetzt wärmer?«, fragt Erik leise, nur Zentimeter von meinem Gesicht entfernt.

Ich nicke. Nicht, weil mir wirklich wärmer ist, sondern einfach so. Weil ich im Moment alles abnicken würde, mit allem einverstanden wäre, solange ich nur in diesen Armen bleiben kann.

»Dann komm.« Er stützt sich neben mir aus dem Wasser, für einige Momente bekomme ich seinen runden, kleinen Hintern zu sehen, den die nass anliegende Badehose mehr betont als bedeckt, dann rennt er los, Richtung Sauna.

Nach einem kurzen Zögern folge ich ihm und stütze mich ab, um aus dem Pool zu klettern. Wind und Regen erfassen mich augenblicklich, ich fühle sie als Schmerz auf meiner ungeschützten Haut. Es ist furchtbar, noch viel schlimmer, als ich befürchtet habe. Erik wartet im Vorraum der Sauna auf mich, lachend und mit Brustwarzen, die sich vor Kälte zusammengezogen haben. Meine Zähne klappern aufeinander und mein Körper krümmt sich, mir ist kalt, viel zu kalt. Keine Ahnung, wie Menschen in skandinavischen Ländern überleben können. Ich entwinde mich Eriks Armen und möchte in die Sauna flüchten, erkenne dann aber meinen Denkfehler: Nicht nur unsere Bademäntel, auch die Tasche mit den Saunatüchern befindet sich noch neben dem Innenpool. Kein Schweiß auf Holz, es ist strengstens verboten, die Sauna ohne Tuch zum Unterlegen zu benutzen. Dann also die Dusche. Fluchend und vor Kälte zitternd renne ich in den Duschbereich und drehe dort den Regler auf heiß. Das Wasser, das ich mir testend an die Schienbeine halte, erwärmt sich zum Glück schnell. Aufatmend halte ich mir die Duschbrause an die Brust und schließe die Augen, Wärme breitet sich auf meiner Haut aus und mein Körper hört auf zu zittern. Plötzlich ist Erik hinter mir. Seine Haut ist noch nicht wieder aufgewärmt, kalt spüre ich seine Brust an meinem Rücken. Seine ebenfalls kalten Finger hinterlassen eine Spur von Gänsehaut auf meinen Schlüsselbeinen und Oberarmen. Sanft streift er mir das Bikinioberteil zu Seite und küsst mich mit nassen, kalten Lippen auf die Schulter. Seine Fingerspitzen streifen meine Brustwarzen, dann drängt er seine Hüfte an meine und lässt mich seine Erektion durch

die Badehose fühlen. Ein kurzer Handgriff, jetzt berührt sein befreiter Schwanz meinen Hintern. Warm und hart streift er über meine Haut.

»Spinnst du?«, flüstere ich. »Doch nicht hier.«

»Ist doch keiner da.«

Er greift mir zwischen die Beine und schiebt das Höschen meines Bikinis zur Seite, ich will protestieren – was, wenn jemand kommt?! –, aber dann spüre ich seine Fingerspitzen an der genau richtigen Stelle. Von ganz allein öffnen sich meine Beine ein wenig.

»Erik!« Ich will mich wegdrehen, aber seine Finger hören nicht auf, mich zu streicheln. Es fühlt sich wunderbar an, natürlich will ich mehr, aber doch nicht hier! Für so viel jugendlichen Übermut finde ich mich zu alt. Ich bin nicht bereit, wie eine Teenagerin heimlich, schnell und unbequem in einer Saunadusche zu vögeln.

»Lass uns auf das Zimmer gehen!« Ich versuche, ihn wegzuschieben. Zugegebenermaßen versuche ich es eher halbherzig, es geht hauptsächlich um die Symbolik.

»Danach.«

Er lässt sich nicht wegschieben. Jetzt spüre ich seinen Schwanz an der Innenseite meiner Oberschenkel. Die Hand, die mich so wunderbar streichelt, lässt kurz los, um auszurichten, was ausgerichtet werden will, dann spüre ich ihn. Hart dringt er in mich ein. Ich kann nicht anders, ich hebe ihm den Hintern entgegen. Sein erster Stoß ist so süß, dass es mir beinahe die Sicht nimmt. Mit einer Hand stütze ich mich an der schwarzen Steinwand der Dusche ab, mit der anderen halte ich die Duschbrause noch immer so, dass mich das warme Wasser auf der Brust trifft. Angenehme Schauer laufen über meine Wirbelsäule und Lust breitet sich in Wellen über meinen ganzen Körper aus. Es wäre verdammt gut, stünden

wir nicht im Duschbereich einer Sauna, in die jeden Moment verschiedene Personen eintreten könnten. Denn selbst, wenn alle Gäste beim Abendessen sitzen, gibt es immer noch den Bademeister. Angespannt versuche ich, über das Rauschen der Dusche hinweg, nach Geräuschen von außen zu lauschen.

Eriks Finger zwischen meinen Beinen haben wieder mit der köstlichen Berührung begonnen, seine Stöße sind rhythmisch, tief und sanft. Meinem Körper ist es egal, dass andere Menschen uns sehen könnten, er will mitmachen. Ich strecke den Rücken, drücke ihn durch, hebe und senke mein Becken im Takt mit Eriks Bewegung. Die sich ausbreitende Lust nimmt zu, wird immer stärker. Ich werfe mich Erik entgegen, will ihn noch tiefer in mir, dafür bücke ich mich noch weiter. Seine Fingerspitzen reiben meine Klit die ganze Zeit, der Junge weiß genau, was er tut. Jetzt sind mir auch die anderen Gäste und der Bademeister egal. Eriks Stöße werden tiefer und ich beiße mir in den Arm, um nicht laut zu werden. Die Duschbrause entgleitet meinen Händen und fällt auf den Boden – und ich komme, ich kann nicht anders. Sekundenlang sehe und höre ich nichts, zwischen meinen Synapsen finden phosphoreszierende Explosionen statt, möglicherweise bin ich sogar einer Ohnmacht nahe. Als der wilde, süße Schwindel nachlässt, drehe ich den Kopf nach hinten.

Auch Erik ist gekommen. Ich höre seinen gepressten Atem und fühle seine flache, große Hand auf meinem Rücken liegen. Ein Kichern entringt sich mir, dann richte ich mich auf und lehne mich rücklings an Eriks breite Brust. Er umschlingt mich fest. Gemeinsam holen wir Atem. Sekunden verstreichen, die eine wunderbare Ewigkeit dauern. Ich fühle Eriks Herzschlag an meinem Rücken.

»Ich hole unsere Bademäntel und die Handtücher.« Erik bückt sich nach dem Duschkopf und braust sich ab, während

ich mich diskret zur Seite wende. Dann zieht er sich die nasse Badehose über, küsst mich auf den Mund und geht zum Ausgang. Ein kalter Windhauch streift mich, als die Tür sich hinter Erik schließt. Ich lächle vor mich hin, während ich das Wasser aufdrehe. An den Stellen, an denen es mich nicht wärmt, laufen mir wieder Kälteschauer über die Haut. Ich freue mich auf die Sauna.

Mit geschlossenen Augen sitzen wir kurz darauf nebeneinander auf unseren Saunatüchern in der stillen, dämmrigen Wärme und halten uns an den Händen. Ich habe die Sanduhr, die die in der Hitze verbrachten Minuten zählt, beim Eintreten umgedreht. Die sich ausbreitende Entspannung ist jetzt, nach dem Sex, noch tiefer. Wahrscheinlich trägt auch der plötzliche Abfall der Adrenalinausschüttung, die durch den öffentlichen Ort der Kopulation entstanden ist, seinen Teil zur einsetzenden Tiefenentspannung bei. Zum Glück hat uns niemand erwischt. Ein Lächeln stiehlt sich auf mein Gesicht, ich muss achtgeben, dass es sich nicht zu einem Kichern auswächst. Es war wirklich albern, in der Saunadusche zu vögeln, ja, vollkommen bescheuert, um ehrlich zu sein, aber trotzdem so ... Mir fällt kein anderes Wort als *köstlich* ein. Das beschreibt den ganzen süßen Erik ziemlich gut. Ich betrachte ihn von der Seite. Schweiß schimmert auf seiner Stirn und läuft über seine Brust. Diese Brust ... Ich muss wegschauen, sonst bekomme ich gleich wieder Lust auf mehr. Wobei, warum eigentlich nicht? Darum geht es doch, wenn ein Cougar einen jungen Mann trifft: um nicht endende Potenz. Eriks Oberschenkel sind massiv wie Baumstämme, ich fühle seinen Quadrizeps hart wie Eichenholz unter meiner Hand, sanft streichle ich seinen Schenkel, dann seine Lenden. Er ist rasiert, aber seine Schenkel sind haarig. Er lächelt, ohne die Augen zu öffnen, als meine Hand sich leicht um seinen

Schwanz schließt, der prompt beginnt, willig zu zucken. Ich umschließe ihn sacht mit der Faust, achte darauf, die Vorhaut über die Eichel zu schieben und beginne ganz leicht, meine Hand zu bewegen. Ich fühle, wie er wächst, und schließe die Augen, um die Haptik voll genießen zu können. Zart umkreise ich seine Eier mit den Fingerspitzen, streichle über seinen Damm und bewege dabei die ganze Zeit meine Faust, langsam und bedächtig, bis er hart ist. Erik hat den Kopf nach hinten an die Holzwand gelehnt, die Augen geschlossen und den Mund geöffnet. Jetzt schiebt er mir seine Hand zwischen die Beine. Er macht das wirklich gut. Mit einem Ohr auf die Tür lauschend, öffne ich die Schenkel weit, fühle, wie er seine Finger in mir anwinkelt – und komme. Vollkommen erstaunt öffne ich die Augen. So schnell war ich vielleicht noch nie. Fast bin ich ein bisschen verärgert.

»Ups«, sagt Erik und grinst.

»Ups«, bestätige ich und nicke. Dann setze ich mich rittlings über ihn, das Gesicht nach vorne gewandt, und stütze mich auf seinen Knien ab. Die anderen Gäste sind anscheinend direkt nach dem Essen auf ihre Zimmer verschwunden oder in der Bar versackt, jedenfalls ist es weiterhin ruhig. Langsam senke ich das Becken, Erik stöhnt heiser auf. Ich setze mich immer tiefer, bis er ganz in mir ist, dann lasse ich mein Becken kreisen. Es fühlt sich an, als würde meine Lust unmittelbar nach dem Orgasmus neu aufflammen, das muss das sein, was in Frauenzeitschriften *die Fähigkeit zu multiplen weiblichen Orgasmen* genannt wird. Ich wusste nicht, dass ich das kann. Mir ist furchtbar heiß, Schweiß bedeckt meinen ganzen Körper. Immer schneller reite ich Eriks harten Schwanz, immer näher komme ich dem dritten Orgasmus innerhalb weniger Minuten. Ich bin so berauscht, dass ich vergesse, auf Geräusche zu lauschen, und bemerke das Klappen der Tür und

die Stimmen im Vorraum erst, als es schon fast zu spät ist. Dass wir nicht in flagranti erwischt werden, liegt nur daran, dass die Saunabesucher – ein Pärchen um die vierzig – sich an die Saunaregeln halten und vor dem Saunieren duschen. Ich springe von Eriks Schoß, er rollt sich auf den Bauch. Als die anderen beiden – geduscht, abgetrocknet und in Saunatücher gehüllt – hereinkommen, grüßen wir harmlos.

Wenig später stehen wir in Dunkelheit, Wind und Regen vor der Sauna und kühlen unsere überhitzten Körper. Erik hält mich von hinten umschlungen, ich lehne an seiner Brust und drehe mein Gesicht nach oben, zu den dunklen Wolken am Nachthimmel. Ich fühle mich wohl in seinen Armen. Sehr wohl.

»Wollen wir jetzt auf unser Zimmer gehen?«

Er flüstert in mein Ohr. Sofort breitet sich Gänsehaut auf meinem Hals aus. Ich nicke. Im Aufzug, in dem nur wir fahren, beginnen wir, zu knutschen. Es macht Spaß, ihn im Stehen zu küssen, er ist so groß, dass ich auf Zehenspitzen stehen muss. Auf dem Zimmer angekommen, bleibt mir keine Zeit, die schwarze Spitze und die Riemchensandalen aus der mitgebrachten Sporttasche anzuziehen, denn Erik drückt mich umgehend auf das weiße Hotelbett, kaum dass sich die Tür hinter uns geschlossen hat. Sein Gewicht nimmt mir den Atem, mit einer Hand fixiert er meine Handgelenke über meinem Kopf in den weichen Kissen. Dann lächelt er mich an und dringt in mich ein. Er nimmt mich in der Missionarsstellung. Seine Kraft, sein Gewicht und sein Duft, seine wundervollen Lippen und die tiefen, gefühlvollen Stöße verwandeln die langweilige Pose in etwas Wundervolles, versetzen mich in einen Taumel erotischer Ekstase. Unsere Bewegungen fließen ineinander, Eriks schönes Gesicht schwebt nur Zentimeter über meinem. Als ich komme, verschließt er mir den Mund mit den Lippen, dann

versteckt er sein Gesicht an meinem Hals und stöhnt selbst unterdrückt auf. Danach liegen wir auf dem Bett. Er hat alle viere von sich gestreckt, ich lagere mit dem Kopf auf seiner Brust, die sich im Rhythmus seines Atems hebt und senkt. Es ist erstaunlich, wie gut unsere Körper ineinanderpassen. Fast, als wären sie einander zugehörige Puzzleteile. Eriks Fingerspitzen streicheln über meinen Rücken, wohlige Schauer begleiten sie. Tiefe Entspannung überkommt mich, ich schließe die Augen. Irgendwann richtet Erik sich auf.

»Hey«, flüstert er und streicht mir eine Strähne Haar hinter das Ohr. »Hey. Ich werde bestimmt gleich bereuen, was ich sage – aber: Es ist zehn nach elf. Wolltest du nicht um elf los?«

Ich zucke zusammen. Ganz undamenhaft fluchend fahre ich auf, zehn nach elf, verdammter Mist. Das ist mir noch nie passiert. In fliegender Hast sammle ich meine Kleidung ein und eile ins Bad, wo ich mich in Blitzgeschwindigkeit abdusche, mir das Haar ordne und die Reste der Mascara von den Augen wische. Kaum drei Minuten später stehe ich wieder vor dem Bett, auf dem der nackte Erik liegt und mich anlächelt. Diese sinnlichen Lippen. Ich lächle zurück.

»Wann sehen wir uns wieder?« Er streckt den Arm aus und zieht mich zu sich. Für einen Moment nehme ich auf der Bettkante Platz und streichle ihm über die Wange, auf der ich sanfte Bartstoppeln fühle.

»Ich treffe jeden Mann nur einmal. Das hatte ich doch geschrieben«, sage ich. Ich sage es mit ehrlichem Bedauern. Er betrachtet mich länger.

»Ich bin nicht jeder Mann. Das weißt du genau«, meint er dann.

Seine Worte erzeugen ein sehnsüchtiges Kribbeln in meinem Bauch. Was für ein sexy Typ. Ich beuge mich vor und küsse ihn ein letztes Mal auf die vollkommenen Lippen, dann